

Christoph Rass

## Gibt es den Gefreiten Jedermann?

### Perspektiven der Analyse personenbezogener Akten zum Personal militärischer Institutionen

#### 1. Individuum und Struktur

Bei Fotografien von Soldaten stellt sich stets die Frage, wer die Männer waren, die auf Schnappschüssen, arrangierten Fotos oder Propagandabildern zu sehen sind. Zwar ist nur selten aufzuklären, *wer* tatsächlich auf solchen Fotos zu sehen ist und unter welchen Umständen sie entstanden sind. Ein Phänomen veranschaulichen diese Fotografien jedoch wie nur wenige andere Quellen: Ein Soldat erlebte den Krieg nicht als isoliertes Individuum, sondern stets als Teil funktionaler und sozialer Strukturen. Diese Einbindungen waren keineswegs statisch, sondern unterlagen einem permanenten, von endogenen und exogenen Faktoren beeinflussten Wandel. Dies hat Spuren in Millionen von Soldatenbiographien hinterlassen, aber auch in der Geschichte jener Einheiten, zu denen sie gehörten und die sie gleichzeitig formierten.

Jedes Bild fixiert jedoch nur einen Moment, einen Augenblick im Leben der Gezeigten wie in der Existenz ihrer Gruppe. Dabei verwischt die Eindringlichkeit des Bildes leicht die Wahrnehmung der zeitlichen Dimension von Situationen, Lebenslagen, Gruppenzugehörigkeiten. Für die Soldaten moderner Armeen, so auch für die Angehörigen der Wehrmacht, dokumentieren Personalunterlagen und andere personenbezogene Akten die Eckdaten solcher Zeiträume. Ihre Analyse erschließt mehr als nur einzelne militärische Biographien. In Umrissen werden auch die kleinen und großen Institutionen erkennbar, deren Teil diese Soldaten waren.

Für die sozialhistorische Forschung resultiert aus solchen Überlegungen nicht nur die Frage, wer die Soldaten einer militärischen Einheit waren, sondern es stellen sich auch Fragen wie: Was hat sie zusammengeführt? Wie lange waren sie zusammen? Wie ist ihr Leben vor und wie nach ihrer Dienstzeit in einer Einheit verlaufen? Wie hat sich die Struktur einer Gruppe über einen bestimmten Zeitpunkt hinaus entwickelt oder wie hat die Gruppe als funktionales Element der Wehrmacht agiert und inwiefern wurde dieses Handeln von ihrer sozialen Zusammensetzung beeinflusst?

Das Zerlegen militärischer Einheiten in jene Individuen, die sie zu einem bestimmten Zeitpunkt konstituierten, die dynamische Profilanalyse solcher Gruppen und die Einbettung dieser Verlaufsuntersuchungen in individuelle und kollektive *Strukturbiographien* wird im Licht solcher Fragestellungen zu einem Desiderat sozialhistorischer Forschung. Der Begriff *Strukturbiographie* verweist auf den Unterschied zwischen den Biographien, die aus personenbezogenen Akten rekonstruiert und solchen, die aus Ego-Dokumenten erarbeitet werden. Das persönliche Erleben, Episoden, Reflektionen und zahllose Details schlagen sich nur ausnahmsweise in Personalakten nieder. Diese bilden jedoch mit wenigen Lücken wichtige biographische Stationen, Elemente und Ereignisse aus der Kriegs- und der Vorkriegsbiographie eines Soldaten ab. Sie bieten daher, wenn sie auf empirisch breiter Basis erhoben werden, ebenso eine Grundlage für Strukturanalysen, wie sie zum Interpretationsrahmen für die Bewertung individueller Biographien oder der Einordnung von Ego-Dokumenten werden können.

## 2. Neue Projekte...

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zwischen 2004 und 2007 geförderte Projekt *Überregionale Erschließung personenbezogener Quellen zu Angehörigen der bewaffneten Formationen des Dritten Reichs* hat sich folgende Aufgabe gestellt: Durch die Digitalisierung einer umfangreichen Stichprobe der wichtigsten personenbezogenen Materialien von Mannschaften und Unteroffizieren der Wehrmacht soll der Forschung Datenmaterial zur personellen Zusammensetzung von Wehrmachtseinheiten und deren Veränderung im Kriegsverlauf in Form einer elektronischen Quellenedition zur Verfügung gestellt werden. Erstmals wurden dazu systematisch *Wehrstammbücher* aus den Beständen des Bundesarchivs mit *Erkennungsmarkenverzeichnissen* aus der Deutschen Dienststelle sowie der *Vermisstenbildliste* und der *Heimkehrerkartei* aus dem Archiv des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes zusammengeführt<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. Christoph Rass, Die überregionale Erschließung personenbezogener Quellen zu Angehörigen der Wehrmacht, Luftwaffe und Waffen-SS in: Mitteilungen aus dem Bundesarchiv 1/2004, S.26–31. Die Stichprobe konzentriert sich auf Einheiten, die im Wehrkreis VI aufgestellt wurden, da nur für sie die Überlieferungsbedingte Aktendichte ausreichend ist; Einheiten der Marine mussten unberücksichtigt bleiben, da die entsprechenden Unterlagen zum Zeitpunkt der Datenerhebung nicht so zugänglich waren, wie dies für die Bearbeitung erforderlich gewesen wäre.

Den Kern dieser Datensammlung bildet eine Erhebung der erhaltenen Wehrstammbücher des Personals von 70 Kompanien des deutschen Heeres, das über deren Erkennungsmarkenverzeichnisse ermittelt werden konnte. Ergänzend wurden für diese Einheiten alle Informationen aus der Vermisstenbildliste sowie aus der Heimkehrerkartei digitalisiert. Da weder für die Waffen-SS noch für die Luftwaffe Erkennungsmarkenverzeichnisse in ausreichender Qualität erhalten sind, wurden ergänzend zwei Zufallsstichproben aus den Angehörigen beider Organisationen erhoben. Hinzu kommt eine regionale Stichprobe von Soldaten, die in den Wehrmeldeämtern Aachen und Düren gemustert worden sind. Ferner gehört eine kleine Stichprobe von Wehrmachtangehörigen aus Elsass/Lothringen, Luxemburg und Ostbelgien zur Datenbank<sup>2</sup>.

In Zahlen heißt das: 75 388 Einträge aus insgesamt 87 Erkennungsmarkenverzeichnissen wurden digitalisiert. Eine Teilmenge von 68 322 dieser Datensätze aus 70 Erkennungsmarkenverzeichnissen konnten für die Bildung der Stichprobe verwendet werden. Der erste Eintrag in diesen Personallisten datiert vom 19. Januar 1939, der letzte vom 14. April 1945. Sie beziehen sich auf 37 153 Individuen. Für etwa 10 000 dieser Soldaten lag ein Wehrstammbuch oder eine vergleichbare Akte vor, die in die Datenbank aufgenommen wurde. Die Stichprobe der Waffen-SS-Angehörigen aus dem Aktenbestand der SS-Ergänzungsstelle West umfasst 2 556 Datensätze, die der Luftwaffenangehörigen aus dem Wehrkreis VI 2 529 Akten, aus den Wehrmeldeämtern Aachen und Düren stammen 2 560 Wehrstammbücher. Weitere 837 Einträge betreffen die Wehrmachtangehörigen aus Luxemburg, Elsass/Lothringen und Ostbelgien. Insgesamt befinden sich 18 535 nahezu vollständig digitalisierte Wehrstammbücher in der Datenbank. Zusätzlich wurden aus der Heimkehrerkartei und aus der Vermisstenbildliste insgesamt knapp 5 000 Datensätze erhoben.

Da die Personalunterlagen und -karteien Stationen aus der militärischen und zivilen Biographie dokumentieren, gehen die Erkenntnismöglichkeiten, die sich aus dieser Datensammlung ergeben, weit über den militärischen Kontext hinaus. Die erfassten Soldaten bilden einen Querschnitt durch die männliche kriegsdienstpflichtige Bevölkerung: Sie decken das Geburtsintervall von 1878 bis 1930 ab, stammen aus über 4 000 Orten inner- und außerhalb

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu bereits Peter M. Quadflieg, „Zwangssoldaten“ und „Ons Jongens“. Rekrutierungspraktiken der Wehrmacht in den annektierten Gebieten Eupen-Malmedy und Luxemburg während des Zweiten Weltkrieges, Magisterarbeit, Aachen 2006.

des Deutschen Reichs, verteilen sich auf alle sozialen Schichten, wurden zwischen 1935 und 1945 über 100 000 Mal zwischen Dienststellen der Wehrmacht aller Waffengattungen versetzt und haben auf allen Schauplätzen des Zweiten Weltkriegs gekämpft.

Die Datenbank ist so organisiert, dass sowohl die einzelnen Akten beziehungsweise Biographien aufgerufen als auch Auswertungen über jede Variable beziehungsweise über eine beliebige Kombination von Variablen über den Gesamtbestand oder frei gewählte Teilmengen durchgeführt werden können. Die Datensätze, die aus den vier bearbeiteten Beständen erhoben wurden, können über Namen, Vornamen und Geburtsdaten miteinander abgeglichen werden. Es ist also ebenso möglich, die vier Teildatenbanken auszuwerten, wie aus den Schnittmengen die Informationen zu Soldaten, die in mehreren Datenbanken erfasst sind, zu einer gruppenbiographischen Skizze zusammenzuführen<sup>3</sup>.

### 3. ... und Perspektiven

Die Auswertungsmöglichkeiten und Forschungsperspektiven, die sich aus dieser Datenbank ergeben, sollen exemplarisch an einem Vergleich vorgeführt werden – und zwar am Beispiel einer Kompanie der Wehrmacht, die Teil jener Stichprobe ist, und einer Kompanie der US-Armee, zu der entsprechende Daten erhoben werden konnten. Dabei sollen folgende Fragen cursorisch beantwortet werden: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich bei diesen beiden Einheiten feststellen? Wie wirkten sich die Kampfhandlungen auf die Zusammensetzung beider Formationen aus? Gerade die letzte Frage verweist auf ein spezifisches Dilemma jeder Armee: Militärische Einheiten bestehen aus Menschen, die für ihre Rolle innerhalb eines militärischen Systems ausgebildet und zu funktionalen Gruppen zusammengeführt werden. Sobald eine Armee jedoch in Kampfhandlungen eintritt, sorgen personelle Verluste für den Zerfall dieser Strukturen, während die Institution selbst durch Rekrutierung, Ausbildung und Integration neuer Soldaten diesem Prozess entgegen zu wirken versucht, um ihre Handlungsfähigkeit zu erhalten. Als Beispiele dienen die A-Kompanie des 22. Infanterieregiments der 4. Infanteriedivision der US-Armee sowie die 1. Kompanie des Panzergrenadierregiments 192 der 21. Panzerdivi-

---

<sup>3</sup> Vgl. Christoph Rass, „Menschenmaterial“: Deutsche Soldaten an der Ostfront. Innenansichten einer Infanteriedivision 1939–1945, Paderborn u.a. 2003.

sion der Wehrmacht (1./192). Beide haben 1944 in Frankreich gekämpft und werden auf ihrem Weg von der Invasionsfront in der Normandie bis hin zur Reichsgrenze beobachtet, also von Juni bis Dezember 1944.

Die 4. Infanteriedivision der US-Armee wurde 1940 für den Einsatz reaktiviert. Sie war ursprünglich im Dezember 1917 aufgestellt, nach ihrem Einsatz im Ersten Weltkrieg jedoch 1919 demobilisiert worden. Neuaufstellung und Ausbildung der Division zogen sich von 1940 bis 1943 hin; im Januar 1944 wurde der Großverband nach England verlegt. Die 4. Infanteriedivision stellte schließlich die ersten amerikanischen Soldaten, die am 6. Juni 1944 im Landungsabschnitt Utah Beach an Land gingen. Im Juni und Juli 1944 kämpften ihre Einheiten in der Normandie, Ende August zogen sie in Paris ein. Im September wandte sich die Division nach Norden und marschierte durch Belgien auf die Reichsgrenze zu, die sie am 11. September erreichte. Im November und Dezember beteiligte sich die 4. Infanteriedivision an der Schlacht im Hürtgenwald. Dann wurde sie nach Süden in Richtung Luxemburg transportiert, wo sie, gerade eingetroffen, die deutsche Ardennenoffensive überraschte. Nach deren Ende stieß die Division schließlich nach Deutschland vor und hatte zum Zeitpunkt der deutschen Kapitulation München erreicht<sup>4</sup>.

Die 21. Panzerdivision der Wehrmacht war, nachdem eine erste Formation dieses Namens im Mai 1943 in Afrika aufgerieben worden war, noch im selben Monat im Wehrkreis VI neu aufgestellt worden. Anfang 1944 wurde die Division an die französische Küste verlegt und griff als einzige deutsche Panzerdivision am ersten Tag der Invasion in die Kämpfe ein. Teile der Division entkamen im August dem Kessel von Falaise und zogen sich über Rouen und Reims in Richtung Verdun zurück. Von dort bewegte sie sich im September 1944 ins Elsass, wo sie aufgefrischt wurde und sich im Oktober an der Verteidigung dieses Raums beteiligte. Im November wurde sie von der Front abgezogen und nach der neuerlichen Zuführung von Ersatz bei Operationen in Lothringen und an der Saar eingesetzt. Ende November 1944 erfolgte eine dritte Reorganisation, bevor die Division nach Süden marschierte, um an der Südflanke der Ardennenoffensive eingesetzt zu werden. Nachdem die Ardennenoffensive fehlgeschlagen war, wurde die 21. Panzer-

---

<sup>4</sup> Vgl. 4<sup>th</sup> Infantry Division. A brief history, Fort Hood 2006; Robert S. Rush, Hell in Hurtgen Forest: The Ordeal and Triumph of an American Infantry Regiment, Lawrence 2001.

division an die Ostfront verlegt. Dort gerieten die Überlebenden im April 1945 in sowjetische Gefangenschaft<sup>5</sup>.

Die Personalunterlagen der amerikanischen A-Kompanie führen 658 Männer auf, die von Juni bis Dezember 1944 zur Kompanie gehört haben. Insgesamt entfallen auf diese 658 Soldaten 850 Präsenzen in der Kompanie. Einige Soldaten haben also mehrmals, unterbrochen etwa von Lazarettaufenthalten, zu ihr gehört. Aus beiden Werten ergibt sich eine Rückkehrquote von 1,28. Im Zeitraum zwischen D-Day und Dezember 1944 betragen die Verluste der Kompanie 691 Soldaten, denen 561 neue gegenüber standen. Die Kompanie hatte die Invasion mit 203 Soldaten begonnen; als sie aus dem Hürtgenwald kam, betrug ihre Stärke noch 73 Mann<sup>6</sup>.

In den Erkennungsmarkenverzeichnissen der 1. Kompanie des Panzergrenadierregiments 192 sind 998 Soldaten eingetragen, die zwischen August 1943 und März 1945 zu dieser Einheit gehört haben. Auf sie entfallen insgesamt 1020 Präsenzen. Die Rückkehrquote lag demnach bei 1,02. Kaum ein Soldat kehrte also nach einer Verwundung zu seiner Kompanie zurück. Zwischen Juni und Dezember 1944 erlitt die Kompanie, die mit 222 Soldaten in die Kämpfe in der Normandie eingegriffen hatte, 441 Verluste durch Tod, Gefangennahme oder Verwundung. Gleichzeitig wurden 290 Mann Personalersatz zugeführt. Als die Kompanie vor Beginn der Ardennenoffensive aufgefrischt wurde, war sie laut Erkennungsmarkenverzeichnis auf 71 Soldaten dezimiert worden.

In weniger als sechs Monaten hatten beide Kompanien rein rechnerisch weit mehr Soldaten verloren, als ihre ursprüngliche Stärke betragen hatte. Verlauf und Struktur der daraus resultierenden Veränderungen ihrer Zusammensetzung verdeutlicht eine sequenzielle Analyse dieses Prozesses. Die konkreten Veränderungen der Zusammensetzung beider Kompanien lassen sich beispielhaft anhand dreier Variablen beobachten: den Herkunftsregionen der Soldaten, ihrer Altersstruktur und ihrer Verweildauer bei ihrer Einheit.

Eine regional homogene Zusammensetzung ihrer Einheiten zählte für die Wehrmacht zu den wichtigsten Faktoren für die

---

<sup>5</sup> Vgl. Jean-Claude Perrigault, 21. Panzer Division, Bayeux 2002.

<sup>6</sup> Diese und alle folgenden Befunde basieren auf der Auswertung einer Datenbank, in der die Morning Reports der A-Kompanie des 22. Infanterieregiments und die ermittelbaren Personalstammbblätter ihrer Soldaten erfasst wurden sowie der Auswertung eines Auszuges aus den Projektdatenbanken für die 1. Kompanie des Panzergrenadierregiments 192. Aufgrund von Ungenauigkeiten und Lücken in den Akten sind die angegebenen Zahlenwerte lediglich Näherungswerte, Diskrepanzen zwischen Variablen ergeben sich daraus.

Erzeugung von Gruppenkohäsion. Soldaten, die den gleichen regionalen Hintergrund teilten – so das berechnete Kalkül der Personalplaner –, würden stabilere Gruppenstrukturen entwickeln, als dies in einer heterogen zusammengesetzten Einheit der Fall sein könnte. Dies hielt man in der Wehrmacht schon für erreicht, wenn zwei Drittel der Soldaten einer Einheit aus derselben Region stammten<sup>7</sup>. Auch die generationelle Homogenität einer Gruppe galt als Faktor, der die Gruppenstabilität positiv beeinflusste. Die Zeitspanne schließlich, die ein Soldat bei einer Einheit verbrachte, machte ihn zu einem stabilen oder instabilen Element ihrer sozialen Struktur und ist ein guter Indikator dafür, wie sehr sich ihre Zusammensetzung veränderte.

Zum Zeitpunkt ihrer Aufstellung Mitte 1943 musste die 1./192 auf sieben Wehrkreise zurückgreifen, um 65 Prozent ihres Personalbedarfs zu decken. Die restlichen 35 Prozent des Personals verteilten sich auf alle anderen Wehrkreise des Deutschen Reichs. Im Dezember 1944 kamen zwei Drittel der Soldaten aus acht Wehrkreisen, wobei sich eine Verlagerung der Rekrutierungsschwerpunkte vom Süden in den Osten des Reichs abzeichnete. Im Gegensatz zu den Grundsätzen der Personalallokation, die in der Wehrmacht galten, besaß die Kompanie also kein Rekrutierungsgebiet, das klein genug war, um eine regionale Homogenität des Personals gewährleisten zu können. Vor allem die sich erschöpfenden personellen Reserven des Dritten Reichs ließen eine so differenzierte Personalverteilung bei Neuaufstellungen kaum noch zu. Das Altersprofil der 1./192 wies jedoch eine Besonderheit auf: Bei ihrer Mobilisierung gehörten 50 Prozent der Soldaten zum Jahrgang 1924, der Altersgruppe, die im Aufstellungszeitraum der Division kriegsdienstpflichtig wurde. Bis zum Ende des Jahres 1944 bewegte sich der Schwerpunkt der Altersstruktur dann in Richtung der Jahrgänge 1925 und 1926, so dass stets mehr als 50 Prozent des Personals zur jüngsten bei der Wehrmacht eingesetzten Altersgruppe gehörte.

Die Soldaten der 1./192, die im Juli 1944 in der Normandie kämpften, befanden sich mehrheitlich bereits seit 1943 bei ihrer Kompanie und waren gemeinsam ausgebildet worden. Mitte 1944 galt ihre Division als gut geschulter, wenn auch unerfahrener Verband. Mit Beginn des Kampfeinsatzes begann sich dieses stabile Profil jedoch schnell zu verändern. Die Verluste waren dramatisch, und es blieb kaum Zeit, den eintreffenden Personalersatz in die Ein-

---

<sup>7</sup> Vgl. Walter Hedler, *Aufbau des Ersatzwesens der Deutschen Wehrmacht*, Berlin 1938.

heiten zu integrieren. Etwa die Hälfte der Soldaten, die beispielsweise zwischen September und Dezember 1944 zur Kompanie stießen, verblieb weniger als zehn Tage im Einsatz. Weitere 30 Prozent blieben zwischen zehn Tagen und einem Monat, und nur 20 Prozent des Ersatzes gehörten länger als einen Monat zur Kompanie. Zwar glichen die neu zugewiesenen Soldaten mehrfach die Verluste numerisch nahezu aus, unter ihnen befand sich jedoch kaum ein zu seiner Einheit zurückkehrender, von seinen Verwundungen genesener Veteran, sondern fast ausschließlich junge Rekruten, die gerade die Grundausbildung absolviert hatten. Sie wurden aus einer Vielzahl unterschiedlicher Einheiten zur 21. Panzerdivision versetzt, und es blieb kaum Zeit, sie vor ihrem Einsatz in ihre neuen Kompanien einzubinden.

Um diese Entwicklung besser zu verstehen, ist der Vergleich mit einer anderen deutschen Kompanie hilfreich. Die 1. Kompanie des Infanterieregiments 464 der 253. Infanteriedivision wurde im August 1939 aufgestellt und kämpfte nach ihrem Einsatz im Westen 1940 zwischen 1941 und 1945 an der Ostfront. Ihre Erkennungs- markenverzeichnisse führen 1 550 Soldaten auf, die zwischen August 1939 und November 1944 bei ihr gedient haben und etwa 1 700 Präsenzen bei der Kompanie auf sich vereinigen. Daraus resultiert eine Rückkehrquote von 1,1. Die Verluste umfassten 976 Versetzungen aus der Kompanie, größtenteils bedingt durch Verwundungen, 244 Gefallene und 75 Vermisste. Über den gesamten Zeitraum hinweg blieb ein Soldat im Durchschnitt 193 Tage bei der Kompanie. Bei ihrer Aufstellung stammten 85 Prozent ihrer Soldaten aus dem Wehrkreis VI, die Schwerpunkte der Rekrutierung lagen im Rheinland zwischen Düsseldorf und Köln. Diese hohe regionale Homogenität nahm in den ersten Kriegsjahren – bedingt durch ein gut funktionierendes Ersatzwesen – nur langsam ab. Mitte 1944 stammten immerhin noch 65 Prozent des Personals aus drei benachbarten Wehrkreisen, 54 Prozent der Soldaten kamen noch immer aus dem Wehrkreis VI. Am Ende des Jahres 1944 war dann allerdings ein weiterer Wehrkreis notwendig, um 65 Prozent des Personals zu rekrutieren<sup>8</sup>. Noch bis Anfang 1945 bezog die Kompanie allerdings etwa drei Viertel ihres Personalersatzes, der sich aus Rekruten und genesenen Veteranen zusammensetzte, aus

---

<sup>8</sup> Vgl. Christoph Rass, *Das Sozialprofil von Kampfverbänden des deutschen Heeres 1939 bis 1945*, in: Jörg Echternkamp (Hrsg.), *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Bd. 9/1: *Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939–1945. Politisierung, Vernichtung, Überleben*, München 2004, S. 641–741.

Ersatzeinheiten, die der 253. Infanteriedivision direkt zugeordnet waren.

Im Hinblick auf das Sozialprofil lassen sich in der Wehrmacht 1944 also unterschiedliche Typen von Einheiten feststellen. Zum einen *alte* Einheiten, deren Sozialprofil sich über den gesamten Krieg veränderte. Sie wiesen bei Kriegsbeginn eine Zusammensetzung auf, die den Intentionen des Rekrutierungssystems der Wehrmacht entsprach. Charakteristisch für solche Einheiten war ein hoher Grad von Homogenität hinsichtlich der regionalen Herkunft ihrer Soldaten und ihr breites Geburtsintervall. Zum anderen gab es *neue* Einheiten, die erst 1943 und 1944 aufgestellt wurden. Sie besaßen nie ein solches Profil, sondern zeichneten sich durch eine regional heterogene Zusammensetzung aus. Aufgrund der schwindenden Personalreserven des Dritten Reichs bildete sich jedoch – was ursprünglich nicht beabsichtigt war – in vielen dieser Einheiten eine neue generationelle Homogenität heraus. Die intensive Sozialisation dieser jungen Soldaten durch das nationalsozialistische Deutschland dürfte ihren Zusammenhalt verstärkt haben – vor allem, wenn die jungen Soldaten von einem stabilisierenden Korsett aus erfahrenen Veteranen umgeben waren.

Nun zum amerikanischen Gegenstück der deutschen Panzergrenadierkompanie, der A-Kompanie des 22. Infanterieregiments. Am D-Day kamen 65 Prozent ihrer Soldaten, das hätte dem Zwei-Drittel-Kriterium der Wehrmacht entsprochen, aus sieben Bundesstaaten im Nord- und Südwesten der USA. Etwa 40 Prozent des Personals stammten aus New York und Pennsylvania, es ließe sich also von einem Kernrekrutierungsgebiet der Kompanie in diesen beiden Regionen sprechen. Die übrigen 35 Prozent der Soldaten stammten aus 17 weiteren Bundesstaaten. Dies gab der Kompanie ein eher heterogenes regionales Profil: ihr Personal stammte aus einem Gebiet, das bevölkerungsreicher und größer war als das gesamte Deutsche Reich. Im Dezember 1944 stammten zwei Drittel der Soldaten aus elf Staaten, die restlichen aus weiteren 18. Das Rekrutierungsgebiet hatte sich ausgeweitet. Gleichzeitig waren die vorherigen Schwerpunkte verblasst: New York und Pennsylvania stellten nur noch 25 Prozent des Personals. Dabei verschob sich auch das Altersprofil der Kompanie. Ursprünglich waren 70 Prozent der Soldaten zwischen 1913 und 1920 geboren worden, waren also zwischen 20 und 27 Jahre alt. Im Dezember 1944 gehörte jedoch mehr als die Hälfte der Soldaten den Jahrgängen zwischen 1919 und 1925 an. Auch die Verweildauer der Soldaten hatte sich drastisch verändert. Die Soldaten, die am D-Day mit der A-Kompanie ins Gefecht gingen, waren überwiegend bereits seit mehr als drei Jahren in der

Armee und hatten den größten Teil dieses Zeitraums gemeinsam gedient. Nach den Invasionskämpfen fiel die durchschnittliche Dienstzeit der Soldaten auf nur 19 Monate und stieg erst mit der Rückkehr genesener Veteranen Ende 1944 wieder auf 22 Monate an. Unmittelbar nach Beginn der Invasion blieb ein Soldat im Durchschnitt noch 44 Tage bei der Kompanie. Während der ruhigeren Herbstmonate stieg dieser Wert auf 84 bis 117 Tage an und fiel dann wieder auf 106 Tage ab. Während der Schlacht im Hürtgenwald hatten Tote, Verwundete oder Vermisste zwischen 70 und 91 Tage zur Kompanie gehört, bevor sie ihr Schicksal erlitt.

Was ergibt sich aus diesem kursorischen Vergleich? Sowohl US-Armee wie Wehrmacht trafen teilweise mit gut ausgebildeten und gut integrierten Kampfeinheiten aufeinander. Beide Organisationen unterschieden sich jedoch sowohl im Hinblick auf die Zusammensetzung ihrer Einheiten als auch in ihrem Umgang mit Verlusten. Die Wehrmacht versuchte, das von ihr zunächst intendierte Sozialprofil durch die Zuführung entsprechenden Personersatzes aufrechtzuerhalten. Als dies kriegsbedingt immer weniger möglich wurde, bildeten sich an Stelle der regionalen Homogenität des Personals vielfach generationelle Schwerpunkte in der Personalstruktur heraus. Die amerikanische Armee verzichtete dagegen von vorn herein auf eine regionalspezifische Allokation ihrer Soldaten. Im Kriegsverlauf haben dann Personalverluste, Mobilisierungsstrategien und die Größe des amerikanischen Rekrutierungspools nicht zu einem Sozialprofil geführt, das mit dem der Neuaufstellungen der Wehrmacht 1943/44 vergleichbar gewesen wäre<sup>9</sup>.

Ein letzter Blick auf die deutsche und die amerikanische Einheit offenbart einen weiteren interessanten Unterschied. Während des zweiten schweren Einsatzes der A-Kompanie im Hürtgenwald veränderte sich die Struktur ihrer Verluste im Vergleich zu den Ereignissen in der Normandie. Der Anteil der Gefallenen sowie der Schwerverwundeten sank, der Anteil der leicht Verwundeten sowie der unter Erschöpfungssymptomen leidenden Soldaten, die in Lazarette eingewiesen wurden, stieg bei insgesamt wachsenden Verlusten an. Dies beschleunigte die Personalfluktuations beträchtlich und verkürzte die Einsatzdauer der Soldaten. Der Druck, den intensive Kampfhandlungen auf die Strukturen der Kompanie ausübten, wurde partiell durch den fortlaufenden Austausch des Personals abgeleitet. Vergleichbares ist auf der Gegenseite nicht festzustellen.

---

<sup>9</sup> Vgl. Samuel A. Stouffer u. a., *The American Soldier, Combat and its aftermath*, Bd. 2, Princeton 1949.

Bei der 1. Kompanie des Panzergrenadierregiments 192 stieg im gleichen Zeitraum die Zahl der Vermissten exponentiell an. Unter diesen Vermissten befanden sich nicht Wenige, die in Gefangenschaft gerieten oder sich in Gefangenschaft begaben, wenn sich eine Gelegenheit zum Überleben bot. Auch dies ist ein wichtiger struktureller Unterschied: Die GI's konnten aus dem Krieg „aussteigen“, den Landsern bot nur die Gefangennahme eine Möglichkeit, dem Krieg zu entkommen.

#### 4. Der Gefreite Jedermann

Die Suche nach dem *Gefreiten Jedermann* ist eine Suche nach dem Menschen in der Masse. Gleichzeitig werden dabei die institutionellen Strukturen und Muster deutlich, die diese Menschen unter den Bedingungen des Krieges bildeten. Um die Entwicklung dieser Strukturen im Krieg besser zu verstehen, reicht es nicht aus, militärische Verluste isoliert zu betrachten. Unabdingbar scheint auch die biographische Analyse mit einer massen-beziehungswise strukturbiographischen Komponente. Die Beobachtung militärischer Einheiten mit ihren Tausenden von Angehörigen erlaubt eine differenzierte und dynamische Rekonstruktion ihres sozialen Wandels. Der hier skizzierte Ansatz ließe sich noch in vieler Hinsicht weiterentwickeln. Denkbar wäre eine stärkere Einbeziehung der individualbiographischen Dimensionen, der operationsgeschichtlichen Aspekte oder ein Vergleich mit anderen Untersuchungsobjekten.

Auf diese Weise erschließen sich die Biographien der einfachen Soldaten, die in jeder Armee die größte Gruppe bilden und doch selten Spuren hinterlassen, die sie als Individuen oder Gruppen erkennbar machen. Ihre Anonymität in den Strukturen militärischer Organisationen und im Mahlstrom des Krieges gilt es aufzubrechen.



*19. Februar 1943, dritte von links Ilse Schmidt.*

Quelle: Ilse Schmidt, *Die Mitläuferin. Erinnerungen einer Wehrmachtsangehörigen*, Berlin 1999, Bildteil nach S. 96.